

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 21. April 1877.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von F. Häsler & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 St.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Wabenkäfer mehr.
 el zur gänzlichen Vertilgung
 glebers. Der Betrag wird
 wenn das Mittel nicht
 reis Fr. 1. 70. Eingigicht zu
 Buchdruckerei, Leuzburg.

**Pattison's
 Antwatte**
 weilt schnell
 Rheumatismen
 schick, Brust, Hals und
 pf, Hand- und Kniegicht,
 n- und Lendenweh.
 fr. 1 und halben zu 60 Cts.
 t, Apotheker. (98)

! Saamen!
 Frühlings empfehle der 166-
 von Laupen und Umgegend
 ne und garantiert keimfähige
 llichst billigen Preisen, wie:
 kee, Luzerne und Esparsette
 und Frommenthalschmalen,
 aufet, Wiski, Zwiebeln, sowie
 t Garten- und Gemüsesäa

! Saamen!
 Frühlings empfehle der 166-
 von Laupen und Umgegend
 ne und garantiert keimfähige
 llichst billigen Preisen, wie:
 kee, Luzerne und Esparsette
 und Frommenthalschmalen,
 aufet, Wiski, Zwiebeln, sowie
 t Garten- und Gemüsesäa

! Saamen!
 Frühlings empfehle der 166-
 von Laupen und Umgegend
 ne und garantiert keimfähige
 llichst billigen Preisen, wie:
 kee, Luzerne und Esparsette
 und Frommenthalschmalen,
 aufet, Wiski, Zwiebeln, sowie
 t Garten- und Gemüsesäa

! Saamen!
 Frühlings empfehle der 166-
 von Laupen und Umgegend
 ne und garantiert keimfähige
 llichst billigen Preisen, wie:
 kee, Luzerne und Esparsette
 und Frommenthalschmalen,
 aufet, Wiski, Zwiebeln, sowie
 t Garten- und Gemüsesäa

Die Kreiskommission an die deutschen Sektionen des Piusvereins im St. Freiburg.

Gelobt sei Jesus Christus!
 Werthe Beste Mitbrüder!

Soweit die katholische Kirche reicht, d. i. bis an die Grenzen der Erde, regt sich das katholische Gefühl in großartigen Kundgebungen der kindlichsten Anhänglichkeit an den gemeinsamen Vater Pius IX. bei allen Glanzpunkten seines ereignisvollen Lebens mit immer steigender Begeisterung. So jetzt wieder auf den 50. Jahrestag seiner bischöflichen Weihe. Tausende pilgern auf den dritten Brachmonat nach Rom, um dem größten Pius ihre Glückwünsche persönlich darzubringen; Millionen beneiden deren hohes Glück, trösten sich aber mit dem Bewußtsein, daß die große katholische Familie überall ist und folglich auch dieses Familienfest höchster Art überall mitgefeyert werden kann. Bei dieser allgemeinen Theilnahme, soll allerdings der Verein, welcher den Namen des Gefeierten trägt: der Piusverein, in den Vordergrund treten. Wirklich haben die Central- und Kantonalkommissionen regen Eifer entfaltet in Organisation von Romfahrten und Festfeierlichkeiten.

Unser Kreispiusverein kann zwar von sich aus nichts Großartiges aufbringen, wird jedoch keineswegs müßiger und gleichgültiger Zuschauer bleiben wollen. Daher hat die Kreisvereinskommission in ihrer heutigen Sitzung in Dübdingen gutgefunden folgende Punkte den löbl. Ortsvereinen zu empfehlen:

1. Werden die Ortsvereine die Geislichkeit bestens unterstützen, um die vom Hochw. Bischof angeordnete religiöse Feierlichkeit zu erhöhen, und im Einverständnis mit derselben auch den äußerlichen Theil des Festes zu bestimmen: z. B. Unterschriften und Beiträgeammlung, Freudenfeuer am 3. Juni und dergleichen.
2. Jeder Ortsverein wird nächsten Sonntag, Patrociniums- oder Schutzfest des hl. Joseph, Sitzung halten, um über das Fest und alles darauf Bezügliche die nöthigen Aufschlüsse zu verbreiten und nähere Anstalten für die örtlichen Feste zu treffen.
3. Die Ortsvorstände werden den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend und um den Werth der Freigebigkeit zu erhöhen zwar keine Sammlung von Haus zu Haus vornehmen,

aber die Anregung machen, daß Alle, die etwas beitragen wollen, ihre Gaben bis anfangs Mai ihrem Hochw. Pfarrer oder Kaplan eingehändigen: und diese werden selbe unverzüglich dem Kreisvereinskassier, Hochw. Pfarrer Spicher in Hertenried, übersenden. Die Uebrigen werden dann desto reichlicher an die jährliche Sammlung des St. Peterspfennig steuern.

4. Das Fest selber, Sonntag nach dem Fronleichnamfest, ist wohl der geeignetste Tag zu belebten Sitzungen der Ortsvereine, das Fest allein bietet ihnen überreichen Stoff zur Unterhaltung und Erbauung.

Endlich mögen alle Katholiken, Mitglieder des Piusverein oder nicht, aufrichtigen und thätigen Antheil an diesem seltenen Feste nehmen. — Wenige können nach Rom: aber die Meisten können den hehren Jubelkreis Pius IX. unterstützen mit milden Beiträgen, und Alle können und sollen es mit inbrünstigem Gebete um Verlängerung seines kostbaren Lebens und um Abkürzung seiner bedrängten Lage. — Gott gebe es!

Dübdingen, 17. April 1877.

Die Kommission des Kreis-Piusvereins.

Kundschau.

In Italien zeigen sich Banden von Internationalen. So wurde eine solche von 50 Mann bei Spoleto zerprengt. Was sie wollen, weiß man nicht: vielleicht das Brigantenthum, das in Italien seit bald zwanzig Jahren im Großen getrieben, im Kleinen forsetzen. Jedenfalls ist dieses ein Anzeichen der kommenden Katastrophe in Italien, die über kurz oder lang eintreten wird. Die braven Leute haben sich von der Regierung abgewendet und diese regiert mit dem politisch und sozial zerfetzten Radikalismus. Mit einem solchen Ding ist aber in die Länge nicht zu regieren. Das fühlt die Regierung und gerne sieht sie es, wenn die Katholiken an den Wahlen theilnehmen; jedenfalls kann das franke Italien nur durch sie gerettet werden. Aber, um wieder auf das Erscheinen der Internationalen zurückzukommen, so sei bemerkt, daß radikale Zeitungen wie der „Bund“ ein Meisterstücklein fertig gebracht.

Nach ihnen sind die Internationalen nichts Anderes, als von den Katholiken erkaufte Leute, um in die Revolution zu machen. Natürlich bleibt man den Beweis für die Behauptung

schuldig. Die Leute und der „Bund“ haben eben das Unglück die Katholiken nach ihrer Elle zu bemessen. Die Katholiken machen keine Freischaarenzüge, keine Brigantenerpedition nach Neapel, keinen königlichen Verraubungszug nach Rom. Bei ihnen geht die Gewalt nicht vor Recht. Ist es zudem nicht eine biblische Frechheit, Jemand ohne Beweis eines Verbrechens anzuklagen. Man handelt gegen die Katholiken wie ein gewisser Narr, der die Jesuiten anklagte, sie seien die Ursache der Sündfluth.

In wenigen Tagen wird der russisch-türkische Krieg, wenn nicht alles täuscht, seinen Anfang nehmen. Die Kriegsanzzeichen mehren sich täglich. Am 18. begab sich der russische Kaiser in's Hauptquartier nach Rischeneff um eine Truppenrevue vorzunehmen. Die russischen Truppen bewegen sich vorwärts, neue Truppentheile treffen täglich ein. Auch die Türken sind nicht müßig. Der Oberbefehlshaber der Donau-Armee Abbul Kerim Pascha bereitet die türkischen Vertheidigungslinien. In Bulgarien wird mit fieberhafter Eile gerüstet, und längs der Donau, der ersten Vertheidigungslinie der Türken, wird zuerst der Kampf entbrennen. Jedenfalls werden die Russen ein schwer Stück Arbeit haben bis sie die Türken aus der Bulgarei hinausgeworfen haben.

Sidgenossenschaft.

Die Schweiz besaß, laut „Mil.-Z.“, Ende 1876 56,369 großkalibrige und 76,670 feinkalibrige Hinterlader nach dem System Milbank-Amöler, 15,000 Peabody-Gewehre, 6000 Kadetten-Betterli (Einlader), 130,000 Betterli-Repetirgewehre (Modell 1869, und 1871), 11,000 Betterli-Repetirfluger (Modell 1871), 3000 Repetir-Karabiner (Modell 1871) und 800 Revolver (Modell 1872).

— Die „Basler Nachr.“ schließen eine Reihe von Artikeln über die Bedeutung der Schweiz-Kavallerie im Ernstfalle dahin: Die Kavallerie ist eine theure Waffe, aber sie ist eine Waffe, welche jedem Heere unentbehrlich ist, das haben die Räte unseres Landes nach den letzten großen Kriegen eingesehen und unter dem Eindrucke jener Ereignisse hat unser Volk die Militärorganisation und die mit derselben verbundenen Lasten angenommen. Der nächste Krieg kann aber allein entscheiden, was der einzelne Mann und was die einzelne Waffe werth und zu leisten im Stande ist. Bis zu diesem Urtheil wollen

wir den sehr müßigen Streit über die Vorzüge der Waffengattungen verschieben und Besseres thun. — arbeiten!

— Zum schweizerischen Generalkommissär für die nächstjährige allgemeine Ausstellung in Paris ist Herr Ed. Guyer, gew. Kommissär für die Ausstellung in Philadelphia, ernannt.

— Auf den Bericht und Antrag des Militär- und Finanzdepartements ist ein neuer Disanzzeiger für die Reise-Entschädigung an eidgenössische Truppen, welcher nach Kilometern aufgestellt ist, genehmigt worden. Derselbe tritt sofort in Kraft und ist maßgebend für den Militärdienst überhaupt und für den Civildienst in allen denjenigen Fällen, in welchen die Reise-Entschädigung nach der Entfernung von einer Ortschaft zur andern berechnet und ausgerichtet wird.

Bern. (Korr.) Letzte Woche hat der Berner Großrath dem Apostatenbischof Herzog das Patent als Firmdoctor der Altkatholiken ausgestellt. Die Jurassier lachten die H. Protestanten wacker aus und sagten, die altkathol. Staatspfaffen, namentlich im Jura, haben die Aufstellung eines altkathol. Bischofs in der Schweiz ein preußisch-monarchistisches und cäsaristisches Phantom genannt und wollen heute noch nichts von einem Bischof wissen, der übrigens ihrer beliebigen Freiheit gar nicht gefährlich werden kann; denn auf den Antrag des Hrn. Jolissaint, der immer noch mit Vorliebe altkathol. Religionshumbung treibt, wurde das Wort „bischöfliche Jurisdiktion“, die in seinem Großrathspatent stand, noch sorgfältig gestrichen, so daß die Apostatengeistlichen diese herzogliche Gewalt nicht zu fürchten brauchen. Herzog soll von den Kantonen, in welchen Altkatholiken aufgetaucht sind 8,750 Fr. Besoldung erhalten, wovon er für seine Person 5,000, sein Vikar Michaud 3,750 Fr. beziehen soll. Daneben bezieht Herzog noch 3,000 Fr. als Pfarrer von Bern und Michaud noch 4—5,000 Fr. als Professor, also jeder 8,000 Franken, d. h. mehr als der Regierungspräsident des Kts. Bern und während hohe Gerichtsbeamte zur Stunde im provisorischen Geldstagnation liegen sollen und Obedienten-Frauen für Schuldenmacherei in den Kaufhäusern in rechtlicher Betreibung seien. „Die Edle Bern erhebt ihr stolzes Haupt!“ Herr Oberst und Großrath von Büren mag daher einige Ursache gehabt haben als er anlässlich dieser Bischofsbesoldung den Altkatholiken vor-

warf es fehle ihnen an innerer Kraft und an Opferinn für ihre eigene Sache, sie verlangen und erwarten Alles nur vom Staat und deshalb beantrage er, den bernischen Beitrag von 2,500 Fr. an diese Bischofsbesoldung nur für drei Jahre zu bewilligen, dann sollen sie sich selber helfen, wie die Protestanten in den Bedürfnissen, welche über die Besoldungen der Gemeindepfarrer hinausgehen. Das war scharfer Bischofstabaß von einem protestant. Großrathsmittglied.

Die Großraths-Büffet-Mehrheit bewilligte aber Alles, was die Regierung verlangte, nur die „Jurisdiktion“ nicht, d. h. Geld zum gut leben, aber keine Macht, zu regieren. Wie steht es mit der „inneren Kraft und dem Opferinn für ihre Sache“ bei den römischen Katholiken in der Stadt Bern, die nur noch an den Staat steuern dürfen, aber für ihre religiösen Bedürfnisse vom Staat keinen Napfen und nicht ein Mal ihr rechtmäßiges Eigenthum zurückerhalten? Im Jahre 1876 haben sie zusammengesteuert 22,000 Fr., d. h. noch 9,000 Fr. über ihre Jahresbedürfnisse für die Geistlichenbesoldungen, Miete für die Gottesdienstlokale, Anschaffung von Kirchenstühlen, Altären, und Paramenten u. s. w. hinaus. Was sagen da die 8,000 fränkigen Oberpfaffen Herzog und Michaud und Herr von Büren dazu?!

Bern. Die Landwirthschaftliche Gesellschaft des Amtes Laupen versammelt sich Sonntag den 22. April 1877, Nachmittags 2 Uhr, im „Sternen“ in Bibern. Verhandlungen:

- 1) Rechnungsablage. 2) Vorstandswahlen.
- 3) Bestimmung des Saamenmarktes pro 1877.
- 4) Die Fortschritte der Landwirthschaft.

— Was bedeutet die rothe Fahne. Darüber erhalten wir authentischen Aufschluß durch ein Etat des Pruntrutter Pays aus dem in Sonviller erscheinenden „Bulletin“ der jurassischen Internationale. Das „Bulletin“ sagt mit dünnen Worten, die rothe Fahne bedeute dreierlei: „In der Politik die Föderation der Kommunen“, also Auflösung des Staates in einen Bund der Gemeinden; „in der Ökonomie das Gesamteigenthum (propriété collective)“, also Abschaffung des Privateigenthums; „in der Philosophie (Religion) scheint es für das „Bulletin“ nicht zu geben) den Materialismus.“

Und jetzt behauptet man noch, diese rothe Fahne müsse unter dem Schutz der Gesetze stehen!

— Wie die Centralbahn und ihre Angestellten mit dem Publikum umspringen, beweist wieder folgendes Musterchen: Legthün ging ein Arbeiter von Bern in Geschäftssachen nach Grenchen mit Retourbillet III. Klasse für sich und seine Frau. Bei der Rückfahrt nach Bern mußte er von Grenchen nach Solothurn einen Schnellzug benutzen. Zu spät auf den Bahnhof in Grenchen gekommen, um ein Supplementbillet zu lösen, erklärte er beim Einsteigen dem Billeteur, den Klassenwechsel nachzahlen zu wollen. Als aber der Billeteur die Verifikation der Billets vornahm, verlangte derselbe außer der Nachzahlung eine Buße von 1 Fr. Der Arbeiter weigerte sich, diese Buße zu zahlen, indem er ja von vornherein erklärt habe, die Nachzahlung zahlen zu wollen. In Solothurn wurde er wie ein Arrestant vor den Bahnhofsvorstand geführt, und derselbe erklärte ihm, er lasse ihn nicht ziehen, bis die Buße bezahlt sei, und bekräftigte seine Auslage mit einem Griff an den Rocktaschen des Bürgers. Schließlich blieb dem Reisenden nichts übrig, als die Buße zu bezahlen.

— Auf den Höfen bei Amfoldingen herrscht, laut Th. Bl., schon seit längerer Zeit das Scharlachfieber in einem solchen Grade, daß daselbst weder Examen noch Schule gehalten werden kann. Eine Anzahl Kinder ist daran gestorben; auch erwachsene Personen liegen an diesem Fieber krank darnieder.

— Dem Thuner See nach stehen die Kirschbäume in voller Blüthe. Die übrigen Obstbäume sind so mit schwellenden Knospen bedeckt, daß der Ertrag ein reicher sein wird, wenn auch nur ein kleiner Theil zur Frucht wird. Noch aber haben wir uns vor Frost und Föhn zu fürchten.

Luzern. Die „Schweizer. Handelsztg.“ meldet die Zahlungseinstellung von Fr. Knäber und Sohn, Banquiers in Luzern, mit mehreren Millionen Fr. Passiven. Viele Schweiz. Creditinstitute und Privat-Banquiers seien theilhaftig.

Solothurn. Täglich reisen über Olten zu Fuß größere und kleinere Abtheilungen italienischer Eisenbahnarbeiter, welche, arbeitslos und mittellos, unter den schwersten Strapazen und Entbehrungen in ihre Heimath zurückkehren.

St. Gallen. Mitten im Dorfe Mels schlügen Nachtbuben einem jungen Manne den Schädel ein und warfen ihn unter dem Rufe: „Es hat ihn!“ in einen Graben.

Genilleton.

Du sollst den Sonntag heiligen.

Auf der freundlichen Ebene eines Mittelgebirges stehen sich zwei Häuser gegenüber. Sie trennt der gemeine Weg, der in das Thal hineinführt, das sich weit hinein in das Gebirge nach Süden zieht und dessen Hintergrund die Marmorwände blendendweißer Gletscher bezeichnen. Unweit von besagten zwei Häusern steht die Kirche mit dem Friedhof und vor derselben der Plagbrunnen mit der Statue der heiligen Margaritha auf seiner Säule. Rings um derselben befinden sich noch einige Häuser, unter welchen auch der Widum ein bescheidenes Dasein behauptet. Die übrigen Gehöfte der Gemeinde sind in liebendwürdigster Abwechslung weit und breit nach allen Seiten zerstreut, auf Hügeln, in Thälchen, auf terrassenförmigen Ebenen und ihr Gebiet reicht von den Regionen der Traube hinauf bis zu jenen der Zirbelnüsse. Ein hellgrüner Apfelbaum mit goldenen

Äpfeln und einer mächtigen Weinflasche in seiner Krone — neben der Hausthüre — bezeichnet das westliche der genannten Häuser als das Wirthshaus der Gemeinde. Es hat die alte unfreundliche Tracht, die ihm Maurer und Zimmermann vor etwa zweihundert Jahren gegeben, mit der neomodischen vermischt und sieht jetzt recht nett in die Welt. Eine Doppelreihe heller Fenster läßt eine schöne Anzahl freundlicher Zimmer vermuthen.

Vor dem Haus nach Süden liegt der Schankgarten, ein Lieblingsplatz auch der Bewohner der nahen Stadt, der die Günst verdient, durch den angenehmen Schatten, den seine Lauben, Akazien- und Kastanienbäume, und durch das vortreffliche Bier und den ausgezeichneten Wein, den seine Schanktische bieten. Nach rückwärts befindet sich eine Kegel- und Schießstätte — zwei Dinge, die einem beglückenden Wirthshaus nicht fehlen dürfen, da Glück und Kugel in sehr enger Verbindung sind.

Das Haus nach Osten verdient keine Beschreibung, es vereint alles in sich, was einer freundlichen Wohnung fehlen soll — niedrig, schmal, eng, winklich, dunkel, klein, unregelmäßig, feucht sind die Eigenschaftswörter, die da

in Anwendung kommen. Eine wahre Cyclophenhöhle, die rauchgeschwäzte Werkstätte eines Schlossers zu ebener Erde, dem Wirthshaus gegenüber gelegen, nimmt den besten Platz in demselben ein. Ein Schlosser hat es vor Jahrhunderten gebaut, in ungewöhnlicher Beständigkeit ist es vom Vater auf den Sohn übergegangen und der Schlossermeister Sirt ist es, der es gegenwärtig bewohnt.

Sirt ist ein Mann in den besten Jahren, ein hohes, breitschulteriges, wohlbeleibtes Menschenbild, eine stattliche Figur, und der freundliche Ausdruck seines behäbigen Gesichtes bekräftigt das Sprüchwort, daß jeder Wohlbeleibte gutmüthig sei. In seinem Handwerk ist er Meister, seine Arbeitskraft und Ausdauer ist eisern. Das ganze Jahr hindurch beginnt es um vier Uhr früh in der Esse zu glühen und zu sprühen und singen der Hammer und Ambos die Matutin und so geht es fort bis sieben Uhr Abends im Winter, und im Sommer bis acht Uhr.

Ganz anders ist das Leben in seinen Freuden und Leiden gestaltet, welches der Wirth drüben führt, Sirts Nachbar. Tobias — so ist sein Name — kehrt sich noch zehnmal im Bette um, wenn Hammer und Feile in der Schlosser-

Maat
sin Blad
Aufenthal
eingetroffe
— Ein
hat den m
Testament
woraus
Testator
sichtlich be
könne.

Frank
Kanonen
sich der er
nisse auf
legter Wo
das näch
Regierung
stellung v
Gerücht k
auch Fran
Dauer des
ins Auge
in den E
sen werde

Itali
wie das
auf Sizil
den höch
mente ihr
nun gar
Malufarb
hat, an d
Lorenzo,
tigten Br
vorzunehm
fener Ma
Schritt z
enhaltes

Deffe
Vorstellun
einen Ei
leiten.
Trugblin
perfekt.
hier sehr
Kabinet
lung rus

werftätte
stunde ha
Schlafes
aufgehe,
er das
und sich
ist sein
Plagbrun
letzten Ne
und eine
bringen.
diesem
seine We
sich zu är
da er ein
hatte.

Zurück
mer an
gartens i
baumes,
Zechstube
und die
theile sei
und die C
Tages.
Zügen, t

Bahn und ihre Angestellten anspringen, beweist wieder Legitim ging ein Arbeiter nach Grenchen mit seiner Frau. Nach Bern mußte er von dort auf den Bahnhof in Grenchen ein Supplementsbillet zu einem Einsteigen dem Billeteur, die Zahlen zu wollen. Als die Verifikation der Billets erfolgte außer der Nachzahl. Der Arbeiter weigerte sich zahlen, indem er ja von der Nachtaration zahlen müßte, und er lasse ihn nicht weiter bezahlen sei, und bekräftigte den Griff an den Nachfragen blieb dem Reisenden Buße zu bezahlen.

bei Amfoldingen herrscht, seit längerer Zeit das man solchen Grade, daß man noch Schule gehalten Anzahl Kinder ist daran thene Personen liegen an der niederen.

Wie nach sehen die Kirchsche. Die übrigen Obstbäume den Knospen bedeckt, daß er sein wird, wenn auch zur Frucht wird. Noch vor Frost und Föhn zu

Schweizer. Handelsztg. Einstellung von Fr. Knäber in Luzern, mit mehreren. Viele Schweiz. Creditinstituten seien theilhaftig. täglich reisen über Alten eine Abtheilung italienischer, welche, arbeitslos und schwersten Strapazen und Heimath zurückkehren.

Mitten im Dorfe Mels schlussungen Manne den Schädel unter dem Nase: „Es hat en.

en. Eine wahre Cyclopedische Werkstätte eines Erbe, dem Wirthshaus nimmt den besten Platz in Schlosser hat es vor Jahren ungewöhnlicher Beständig den Sohn übergegangen Sirt ist es, der es

n in den besten Jahren, riges, wohlbeleibtes Menschen Figur, und der freundlichen Gesichtes beschäftigt jeder Wohlbeleibte gutem Handwerk ist er Meister, Ausdauer ist eifern. Das beginnt es um vier Uhr schlafen und zu sprühen und Ambos die Matulin bis sieben Uhr Abends immer bis acht Uhr.

es Leben in seinen Freuden welches der Wirth drüben r. Tobias — so ist sein noch zehnmal im Bette und Felle in der Schlosser

Waadt. Der Großfürst und die Großfürstin Vladimir aus Rußland sind zu längerem Aufenthalt im „Hotel des Alpes“ in Montreux eingetroffen.

— Ein kürzlich verstorbener Kantonbürger hat den merkwürdigen Einfall gehabt, in seinem Testament dem Kanton Fr. 3000 zu hinterlassen, woraus sich derselbe für allfällige durch den Testator bei Taxation seines Vermögens unabhängig begangene Unrichtigkeiten bezahlt machen könne.

Ausland.

Frankreich. Noch ist im Osten der erste Kanonenschuß nicht gefallen, und schon äußert sich der erschütternde Rückschlag der Orient-Ereignisse auf West-Europa. Paris stand am Ende letzter Woche unter dem Eindruck des Gerüchtes: das nächste Amtsblatt werde das Dekret der Regierung über die Aufschubung der Weltausstellung von 1878 bringen. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so geht daraus hervor, daß auch Frankreich an der Möglichkeit einer kurzen Dauer des Krieges zweifelt und die Eventualität ins Auge faßt, daß das westliche Europa mit in den Strudel der Orient-Katastrophe hingerissen werden könne.

Italien. Wir haben wiederholt erwähnt, wie das Brigantenthum und die Mafia auf Sizilien ihre Adepten und Helfershelfer in den höchsten Kreisen zählen, ja selbst im Parlamente ihr Vertreter haben. Aus Palermo wird nun gar mitgeteilt, daß der dortige Präsekt Malufardi sich in der Nothwendigkeit befunden hat, an dem Fürsten Giovanni Nето von San Lorenzo, als einem intimen Freunde des berühmten Brigantenchefs Leone, die „Verwarnung“ vorzunehmen, d. i. den Träger eines Fürstehutes jener Maßregel zu unterwerfen, welche der erste Schritt zur Annullierung des zwangswelken Aufenthaltes ist.

Oesterreich. In Bukarest soll trotz aller Vorstellungen beschlossen worden sein, gegen einen Einmarsch der Türken Widerstand zu leisten. Das russisch-preussische Schutz- und Trugbündniß gilt trotz aller Dementis für perfekt. Die russisch-englische Verstimmung wird hier sehr ernst aufgefaßt, und man glaubt, das Kabinet von St. James werde durch Enthüllung russischer Umtriebe in Asien das Parla-

ment und Publikum für ein Eingreifen gegen Rußland zu bestimmen wissen.

Rußland. In den russischen Kreisen in Paris sind über den unter dem Großfürsten Nikolaus gehaltenen Kriegsrath aus Rinschnew Nachrichten eingetroffen, denen zufolge das Operationszentrum vom General Nepoitschikoff und der rechte Flügel, der sich durch das Timokthal bewegen und dem sich die Serben anschließen sollen, vom Fürsten Massalsky befehligt werden wird; der linke Flügel soll die türkischen Festungen umfassen und die Operationen des Gros der Armee decken. Aus einigen Zwischenfällen, die bei dem Kriegsrathe vorkamen, will man auf geringe Eintracht unter den russischen Generälen schließen.

Aus Warschau wird berichtet, daß die dortigen Varmberzigen Schwertern den Antrag erhielten, sich zur Südarmer zu begeben. Die einberufenen Urlauber werden eiligst nach Rinschnew transportirt. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Grenzsperrung gegen Oesterreich sind unwahr.

— „Der Neuen Freien Presse“ zufolge ist im Bezirk Odessa der Landsturm organisiert und der dortige Handelsstand von Seiten der Behörden aufgefordert worden, die im Hafenzollamte lagernden Waaren zu beziehen, weil dasselbe am 17. auf die terespoler Stadtseite verlegt werde.

Wie die „Morning Post“ bestätigt, ist der Vermittlungsversuch Oesterreichs in der orientalischen Angelegenheit als gescheitert zu betrachten.

— **Krakau.** Die an der Grenze bei Michalowice, Baran und andern Grenzortschaften stationirten Kosaken erhielten gestern Befehl, zur Südarmer abzugehen. Nach Russisch-Polen kommen Truppen aus Nordrußland.

Türkei. Die Pforte bietet Alles auf, um sich die Sympathieen der Ungarn zu erwerben. Soeben unterzeichnete der Sultan den Befehl, daß die „Korvina“, das heißt die Bibliothek des Königs Mathias Korvinus und andere werthvolle historische Andenken, die als Siegestrophäen aus den türkischen Kriegen in Konstantinopel aufbewahrt wurden, an Ungarn zurückgeführt werden sollen. Dadurch ist ein sehnsüchtiger Wunsch der Ungarn in Erfüllung gegangen. Schon öfter wurde der Versuch gemacht, die „Korvina“ der Pforte um einen hohen Preis abzukaufen, jedoch scheiterte dieser Versuch stets

an der Weigerung der Pforte, die „Korvina“ herauszugeben. Der gedachte Entschluß des Sultans wird in Ungarn allgemeine Befriedigung hervorrufen.

Kanton Freiburg.

St. Antony. Gestern (Donnerstag) starb daselbst nach kurzem Krankenlager Hochw. Herr Jg. Roggo, Kaplan von St. Antony.
R. I. P.

Ein Bursche von Broc, welcher mit Flößen beschäftigt war, wurde von der starken Strömung fort gerissen und ertrank. Der Leichnam wurde noch nicht aufgefunden.

In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag brannte, in Folge böswilliger Brandstiftung, in der Umgebung von Dürbigen, ein Haus nieder. Der Urheber dieses Unglücks, ein Bagabund, wurde in Freiburg arretirt und in Numero Sicher gebracht. Er ist der That geständig.

Verschiedenes.

Die Ohnmacht der Geseze gegen Fälschungen der Nahrungsmittel.

Während die ältere Gesezgebung mit Nahrungsmittelfälschern kurzen Prozeß machte und ihren Zweck erreichte, treibt die neuere Gesezgebung Humanitätsspielerei und Freiheits-Komödien zu Gunsten der Bösewichte und zum Verderben der ehrlichen Leute. Daß ein Mensch, der die verruchte Hand legt an die für seine Nebenmenschen bestimmten Nahrungsmittel, um diese zu verderben und zu verschlechtern, absolut gar keine Nachsicht verdient, sondern zerschmettert werden muß, ist eine Wahrheit, die unsern Vorfahren selbstverständlich erschien, uns aber im Labyrinth unklarer Freiheits- und Humanitäts-Ideen abhanden gekommen ist. Deshalb schreiben wir uns in den Zeitungen über immer neue und immer schreulichere Verfälschungen der Lebensmittel die Finger ab, während die Herren Fälscher darüber lachen und ihr heillofes Treiben fortsetzen. Das Laissez-faire hat uns gänzlich entmannt. In Köln ließ die Chokoladen-Fabrik Stolberg kolossale Fälschungen der im Handel befindlichen

bracht, bis die Sterne am Himmelsbogen aufmarschirt waren und der Mond auf seinem Horn zur Reiterade in's Bett blies.

Des Schlossers und Wirthes Tagesordnung bot merkwürdige Verschiedenheiten.

Am Samstag endlich begann auch Ersterm ein freundlicherer Stern zu leuchten. Wenn um zwei Uhr Nachmittags das Feierabendgeläute vom Thurme herüber erschallte, wurde in der Werkstätte auch wirklich Feierabend gemacht. Da wurden Feilen, Zangen und Hämmer an ihren bestimmten Platz und alles in Ordnung gebracht. Eine mächtige Schüssel mit warmem Wasser wurde herbeigeschleppt, um den Fuß und Schmutz der ganzen Woche in dieselbe abzulagern. Mit der Garberobe wurde eine gründliche Neuerung vorgenommen und der Sonntagstaat angezogen. Mit dem Werktagsgewand ward auch alle Sorge und Plage des mühseligen Erdenlebens abgelegt und die heilige Sonntagsgfreude und der hehre Friede des Tages des Herrn — ein kleiner Vorgeschmack des ewigen Sabbatsfriedens droben — begann im Herzen zu leuchten.

(Fortsetzung folgt.)

Sirt, der von seinem Ambos aus den Nachbar gerade im Auge hatte, konnte seine Betrachtungen anstellen, wer besser habe, ein Wirth oder ein Schlosser?

Nachdem der Kaffee im Magen und das Geld in der Lade gastliche Aufnahme gefunden hat, setzte sich Tobias, eine silberbeschlagene Meerichampfeife im Munde, auf die Bank neben der Hausthüre. Die Zeitung war seine Gesellschafterin. fand sich eine interessantere Neuigkeit, eine pikante Geschichte, ging er hinüber zum großen Fenster der Schlosserwerkstätte, wo Sirt feilte, und gab ihm Bericht. Diese häufigen Unterbrechungen seiner Arbeit waren aber dem Meister keineswegs genehm — ihm lagen seine Schloffer und Bänder weit mehr am Herzen, als Napoleon und Bismarck, Garibaldi und Internationale.

Nach eingenommenem Mittagmahl galt es noch für Tobias, den Nachmittag und Abend in ersprießlicher Weise zu verleben. Ein Schlächten bot dazu seine guten Dienste; sodann fanden sich die Honoratioren der Gemeinde ein, eine ehrsame Gesellschaft setzte sich zusammen, ein Spiel wurde gemacht und in erbeiternder Weise bei Trunk und Gespräch die Zeit ver-

Chokolade — selbst Fälschungen mittelst Schwere-
spath — konstatiren — aber der Effekt ist Null.
Das Publikum kann sich nicht schügen. Eistirte
man dem Fälscher als gesetzliche Strafe den
Fabrikbetrieb, wie es in frühern Zeiten üblich
war, so würde es bald keine Fälscher mehr geben.
Doch das Mittel ist zu einfach, zu wirksam und
wird von den Quacksalbern das Laissez-faire-
Systems deshalb verschmäht.

Literarisches.

Betrieb der schweizerischen Eisenbahnen unter Leitung des Bundes.

Soeben wird die Denkschrift des Herrn Oberst Olivier
Bischolke veröffentlicht, gewidmet dem Bundesrath
der schweizerischen Eidgenossenschaft und demselben von
dem Herrn Verfasser bereits eingereicht, welche, jedenfalls
epochemachend, in Folge ihres ganz neuen Ideenganges
zweifelsohne die Diskussion und die endliche Entschlie-
ßung über unsere Eisenbahnfrage in ganz neue Bah-
nen zu lenken berufen ist. Gegenüber den Schlag-
wörtern des Rücktaufes und der Betriebsfusion, von
denen das erstere im gegenwärtigen Augenblick eine
Unmöglichkeit, das zweite zur Zeit ein viel zu wenig
abgeklärter Begriff, und gegenüber dem Laissez-aller
bis zum Bankrott, welcher ein Nationalunglück wäre,
entwickelt und begründet der Verfasser in gedrängter,
knapper, stellenweis fast zu knapper Form die Idee des
Betriebes der Schweiz. Eisenbahnen unter Leitung des
Bundes und zwar so, daß die Eisenbahnen selber Eigen-
thum der betreffenden Gesellschaften bleiben, hingegen
die Eidgenossenschaft die ihre gebührende staatliche Ober-
hoheit und Controle durch Uebernahme des Gesamt-
betriebes in Zukunft faktisch ausübe. Zahlreiches mit
Fleiß und Geschick gesammeltes und gruppirtes stati-
stisches Material dient dem Verfasser zum Belege und
verleiht der Schrift nicht nur ein wichtiges momentanes
Interesse, sondern auch einen überaus bedeutenden dau-
ernden Werth.

In der Einleitung wird gezeigt, daß die Dazwischen-
kunft des Bundes gerade jetzt am Platze, daß aber nicht
der Besitzstand, sondern der Betrieb der Eisenbahnen
der Angelpunkt sei, und die Hilfe des Bundes nicht
im beschränkten Sinne, um einzelnen gefährdeten Ka-
pitalien neue Sicherheit zu schaffen, sondern im Interesse
des ganzen Landes im Falle eines Eintretens verwendet
werden müsse. Es wird dann vorerst die gegenwärtige
Bau- und Betriebslage der schweizerischen Bahnen dar-
gestellt unter höchst interessanter Vergleichungen mit
andern außerschweizerischen Bahnen. So besitzt die
Schweiz 1877 1 Verwaltung auf 126 Bahnkilometer
Oesterreich 1876 1 " " 358 "
Deutschland 1876 1 " " 426 "
Frankreich 1875 1 " " 659 "
England 1876 1 " " 1343 "

Ferner verwaltet die größte europäische Bahngesell-
schaft Paris-Lyon-Méditerranée zur Zeit 5,102 Bahn-
kilometer, in Nordamerika sogar Mr. Thomas Scott
das gesammte Pennsylvania-Netz mit 9,190 Kilometer.
Diese Zersplitterung unserer Verwaltung verbunden mit
der Concurrenzzirung um jeden Preis und Ueberlastung
des Baukapitals ohne genügenden Ersatz in der Ver-
kehrsunahme ist zum größten Theil der innere Grund
unserer Eisenbahntrübsal.

Höchst interessant ist ferner der Vergleich mit Bayern,
dessen Staatsbahn 1874 annähernd gleichviel Kilometer
besaß wie die Schweiz 1877. Aber Bayern hat nicht
18 Verwaltungen wie wir, sondern nur eine über alle
Staatsbahnen, welche den Betrieb trefflich führt, dem
aufgewendeten Kapital eine durchschnittlich gute Rente
geben, da die direkten Betriebsauslagen nur ca. 40 %
der Einnahmen betragen. Was nun in Bayern
seit Jahren mit Erfolg durchgeführt ist, wird ohne
Zweifel auch in der geschäftsgewandten Schweiz mög-
lich sein.

In Anbetracht unserer traurigen Ertragsergebnisse
hält der Verfasser folgende Verwaltungserparnisse für
geboten. In erster Linie ein einheitlicher Betrieb, denn
eine genaue Berechnung ergibt, daß sofern unsere Bah-
nen unter einer einheitlichen gleich guten Verwaltung
ständen, wie diejenigen in Bayern 1874, unter Sinju-

rechnung der allgemeinen Regie auf Verwaltungskosten
im Jahre 1873 Fr. 3,683,279
" " 1874 " 5,186,272
" " 1875 " 6,058,243 hätten erspart werden
können.

Ferner werden Erparnisse durch bessere Ausnutzung
der Güterwagen, — wo auch noch Beseitigung einiger
lästigen Transportbestimmungen ca. 2,000,000 Fr. be-
reits 1874 und 1875 hätten erspart werden können,
— durch Reorganisation der Taxen, der Bahnunter-
haltung, des Maschinen- und Werkstätten-Dienstes, sowie
des Fahrtenplanes vorgeschlagen, und die Nothwendig-
keit sofortiger Hilfe betont, da die gegenwärtige Lage
sowohl in Bau wie in Betrieb eine geradezu unheilbare
geworden ist.

Diese Hilfe findet der Verfasser nun in dem Vor-
schlag zur Uebernahme des Betriebes durch den Bund,
dessen nähere Details hier aufzuführen der Mangel an
Raum leider nicht gestattet. Erwähnen wir nur, daß
die Gotthardbahn wie die Nordostbahn die Dazwischen-
kunft des Bundesrathes bereits angerufen haben und
daß im Hinweiss auf die Thatiade, daß zur Zeit be-
deutende französische Kapitalien mit erstem Rang in
Schweiz. Bahnen angelegt sind, welche im Falle eines
Falliments derselben eine maßgebende Stimme erhalten
dürften, der Bund auch in politischer Hinsicht unmög-
lich gleichgültig zusehen darf, in welche Hände bei einer
allfälligen Katastrophe die Zügel der Verwaltung un-
seres Bahnnetzes fallen. Schließlich noch kurz die Re-
sultate, welche eine Lösung der Frage in obigem Sinne
haben dürfte:

Durch einheitliche Verwaltung sind Erparnisse zu
erzielen per Kilometer Fr. 4,033

Durch gemeinschaftliche Benutzung der
Güterwagen Fr. 1,221
durch welche wenige Erparnisse allein schon dem Aktien-
kapital ein Reinertrag von 5 1/2 % durchschnittlich ge-
sichert, die Rente der Bahnen somit wieder eine erfor-
derliche Höhe erreichen würde.

Dies in kurzem der Gedankengang des höchst sauber
und geschmackvoll ausgestatteten Wertes, dessen Letztüre
jedem Schweizerbürger, der für die Lösung unserer
brennendsten Tagesfrage irgend ein Interesse hat, nicht
genug empfohlen werden kann.

Zu Verkaufen.

Zu verkaufen bei 1000 Fuß Pferdeheuu. Sich
zu melden an Martin Clerc in Grünholz, Ge-
meinde Rechstalten. (69)

Holzsteigerung.

In öffentlicher Steigerung zu verkaufen, auf
dem Landgute Hintertban bei Tafers, ungefähr
zwanzig Klafter Tannenstöcke, am 23. April,
um 9 Uhr Morgens. (70)

Zur Beachtung.

Jeden Samstag findet man bei Anton Ems,
Sohn, Zuckerbäcker an der Metzgergasse kleine
warme Fleischpasteten, sowie kalte Pasteten. (71)

Zu vermieten.

Auf St. Jakobstag eine Wohnung von 2
Zimmern, große Küche mit Potager, Estrich und
Keller. Anmeldung in der Wirtschaft zum
Wilhelm Zell in der Au. (72)

Anzeige.

In der Papierhandlung von Madame Richard,
Reichengasse Nr. 27, sind stets zu haben:

Milchbüchlein. Carnets de laiterie.

(73)

Zum Verkaufen

Ein in der Gemeinde Düringen, im Sagrain
genannt, gelegenes Heimwesen, ein Haus in
gutem Zustand, nebst Matt- und Ackerland, des
Inhalts von ungefähr sieben Jucharten.

Näheres zu vernehmen bei den Geh. Zumwald.
(68.)

Brasserie und Cafe

„Du Midi“

Nr. 63, Remundgasse,
gehalten

durch den Eigenthümer Joseph Schneuwly.

Eröffnung am 1. April.

Ausgezeichnete Getränke und sorgfältige Be-
dienung. Freundlichen Empfang.

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum, seinen
Freunden und Bekannten bestens.

(62) Joseph Schneuwly.

Empfehlung.

Der Endesunterzeichnete, Johann Klaus, zeigt
hiemit einem geehrten Publikum zu Stadt und
Land, und namentlich des Sensesbezirks
an, daß er seit dem 19. März die Wirtschaft
„zum Schwanen“ in Freiburg (Metzgergasse)
übernommen habe. Gute Bedienung, reelle Ge-
tränke, nebst freundlichem Entgegenkommen sind
zugesichert. Es ladet höflichst ein.

(66) Johann Klaus.

AVIS

Une petite famille tranquille cherchoit
à la campagne un logement de deux
chambres avec jardin. Payement assuré.
Entrée immédiate.

Pour renseignements, s'adresser à
Madame Rudin, institutrice, rue de
Morat. (64)

Gesucht.

Eine kleine stille Familie sucht auf dem
Land eine Wohnung von zwei Zimmern mit
Garten. Zins sicher. Eintritt sogleich.

Auskunft gibt Frau Rudin, Lehrerin, Murten-
gasse. (64.)

Gesuch.

Ein junges Mädchen deutscher Sprache könnte
sogleich bei einer Modistin in der französischen
Schweiz in die Lehre treten. Sie hätte zu-
gleich Gelegenheit die französische Sprache zu
erlernen. Weitere Auskunft ertheilt die Erpe-
dition dieses Blattes. (67)

Dr. Pattison's

Gichtwatte

hindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und
Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,
Gliederreißer, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Cts.
bei Herrn A. Wittet, Apotheker. (98)

Dreizeh

F

Freib

Jährlich
Halbjähr
Vierteljähr

San

Bergan
ein Mann
und Alle h
von St. V
ihm die
Kränzen
Johann
1817 zu
milie, in
sich von
Studien
Düringen
von 1854
St. Anton

Johann
keinen gr
werden hö
nehmen, er
weder gele
ein beschei
schlicht un
Mann gez
als Priester
Hingebun
Diese Hin
Kinder.
gute Sch
zu heben
zu erwirke
man sah
auch sie it

Gegen
gab ohne
gab; man
wußte es
Geber. I
auch gege
war ein g
war imm
Antony au
bei dem e
Dieser
war Hr.
dens. H
Sache. I
lich wie
zu haben.
auch sein
hat sie heu
hingehen